

Gelardini, Gabriella: *Christus Militans*. Studien zur politisch-militärischen Semantik im Markusevangelium vor dem Hintergrund des ersten jüdisch-römischen Krieges. – Leiden: Brill 2016. (XII) 985 S. (Supplements to Novum Testamentum, 165), € 226,00 ISBN: 978-9004282346

Gabriella Gelardini hat mit ihrer 2013 von der Univ. Basel angenommenen Habilitationsschrift eine seit einigen Jahren geführte Debatte, im Rahmen derer der Einfluss historischer Konstellationen im Umfeld des Jüdischen Krieges auf das MkEv diskutiert wird, um eine spezifischere Fragestellung ergänzt. Die Vf.in will den „Fokus [...] auch auf die militärischen Zusammenhänge und die Kriegessemantik im engeren Sinn“ (23) lenken.

„Da eine Kontextualisierung des ganzen Evangeliums im Rahmen des jüdisch-römischen Krieges“ (26) bislang nicht erfolgt sei, unterzieht sie im Anschluss an die Einleitung (Kap. 1) in einem ersten Teil nach Hinweisen zur Textanalyse (Kap. 2) das MkEv einer Durchsicht (Kap. 3), um Anhaltspunkte für eine Auseinandersetzung mit dem Krieg zu finden, wobei der Schwerpunkt auf einer Betrachtung der mk Begrifflichkeit liegt. Der zweite Teil zerfällt in zwei Bereiche, die einerseits die Erträge der Durchsicht bündeln (Kap. 4), vorwiegend in Tabellen, andererseits das MkEv auf Basis antiker Quellen zum Kriegswesen und zum jüdischen Krieg interpretieren (Kap. 5). Ein 6. Kap. schließt unter der Überschrift „Erträge und Schlussfolgerungen“ die thematische Auseinandersetzung mit dem Text ab.

G. weist „drei zentrale Erträge“ ihrer Untersuchung aus: Erstens trage ein „unerwartet hoher Anteil von mindestens 429 Leitworten [...] im Blick auf ihre Semantik auch oder ausschließlich militärische Bedeutung“. Zweitens gebe es „keine markinische Szene, die sich nicht in einfacher bis hin zu mehrfacher Weise in den Kontext dieses ersten jüdisch-römischen Krieges einordnen“ lasse. Drittens sei Jesu Tod im Kontext des „Triumphzugs“ weniger als militärische Niederlage denn als „von Kriegsschuld reinigendes Opfer zu deuten“ (27). Die Arbeit weist darüber hinaus eine Fülle von Interpretationsansätzen zu einzelnen Momenten des MkEv auf, die z. T. plausibel, z. T. erwägenswert, oft aber auch abwegig erscheinen. Die Diskussion von Detailfragen muss hier allerdings zugunsten einzelner Anmerkungen zur Anlage der Arbeit und zu den Kernthesen unterbleiben.

Bei der Durchsicht des MkEv nimmt die Vf.in die Leserschaft an ihren Schreibtisch mit, indem sie ihre Vorarbeiten transparent macht. Sie nähert sich dem in Szenen eingeteilten Text in einem formalisierten Verfahren, das sie mit Thomas Söding „entschleunigte Lektüre“ (26) nennt: Auf eine Beschreibung der Szene und deren Übersetzung folgt eine Darstellung des Inhalts, bevor das „politisch-militärische Profil“ des Textes ausgewertet wird (vgl. 26, 31–36). Im Zuge der Inhaltsangabe listet G. Akteure sowie Raum- und Zeitangaben auf, vermerkt „direkte Reden als rhetorisches Mittel“ (34) und verweist auf thematische Parallelen innerhalb des MkEv. Im Anschluss daran widmet sie sich „der eigentlichen (politisch-militärischen) Handlung, die in Form einer sorgfältigen Nacherzählung erfolgt, nicht selten unter Verwendung rhetorischer Fragen“ (34).

Dieses Verfahren führt unweigerlich zu Wiederholungen und Redundanzen, zu denen nicht nur die rhetorischen Fragen zählen, die der Lösung der Textprobleme selten dienlich sind (z. B. 63–64), sondern auch manche lexikalische Information, die wenig mit der politisch-militärischen Handlung zu tun hat (z. B. 43). Statt des kommentarartigen Zugangs wäre eine systematischere Darstellung der Analyseergebnisse jenseits einer tabellarischen Aufbereitung und listenartiger Zusammenstellungen, die allein noch keinen „roten Faden“ (885) bilden, wünschenswert gewesen. Denn im 5. Kap. fällt die Diskussion des mk Textes im Vergleich mit der extensiven Darstellung der Quellen knapp aus.

Der Nachweis, dass der Anteil der Begriffe mit semantischen Implikationen aus dem Militärbereich im Wortschatz des MkEv mit „knapp 32 % [...] fast ein Drittel“ (569) umfasse, lässt sich nur mit der Vorgehensweise der Vf.in führen. Die semantische Analyse erschöpft sich weitgehend darin, zur Thematik passende Bedeutungen eines Lexems aus den Einträgen in einschlägigen Wörterbüchern herauszusuchen, die der Fußnotenapparat Seite um Seite ausweist, ergänzt um Konkordanz-Informationen. Unter den gelisteten Wörtern finden sich solche wie *αἶμα* und *βάπτισμα*, *αἶρω* und *βάλω* oder *ἀγαθός* und *μέγας* (516, 518, 532, 539, 564, 567). Eine Diskussion, inwieweit die angeführten Begriffe vorrangig militärische Aspekte bezeichnen oder in diesem Sinn durch den Kontext aufgeladen werden, unterbleibt zumeist.

Auch die These, jede Szene lasse sich in den Kontext des Krieges einordnen, kann nur erhärten, wer wie G. unterschiedlichste Züge des MkEv „nacherzählend“ auf den Krieg bezieht. „Der messianische König und Feldherr hebt einen Offiziersstab aus und formiert sich zur politisch-militärischen Bewegung“ (466), schreibt sie über die Beru-

fung der Jünger. Man kann zur Verdeutlichung von Analogien das MkEv paraphrasieren, solche Übertragungen sollten allerdings nicht an die Stelle der Argumentation treten. Die Vf.in fahndet nach den „hidden transcripts“ (884) des MkEv, hat aber jenseits der assoziativen Verknüpfung von Sachverhalten unterschiedlicher Ähnlichkeit auf eine Plausibilisierung der aufgezeigten Möglichkeiten zu oft verzichtet. Beim Blick auf Mk 2,18–20 etwa wird zur Fastenfrage das Fasten vor einem Krieg angeführt, zur metaphorischen Rede über den Bräutigam die Wehrpflicht des Bräutigams (107). Andere Szenen werden rudimentär in einem Satz mit dem Thema verknüpft (z. B. 102–103).

Im Bemühen, in jeder Szene ein Kriegsszenario gespiegelt zu sehen, verliert die Vf.in die unterschiedlichen Funktionen der Erzählung aus den Augen. Über den Handlungsschauplatz Kafarnaum heißt es: „Ein mögliches Motiv, weshalb Jesus aus allen galiläischen Ortschaften diese auswählt, könnte darin liegen, dass hier der aktive Widerstand des Feldherrn Josephus gegen die Truppen Agrippas II. [...] endet.“ (73, vgl. auch 866–867) Hier trägt nicht mehr der Evangelist, sondern G. die Welt des Krieges in die Vita Jesu ein. Ein Seitenblick auf Lk 10,15/Mt 11,23 hätte den Weg zur historischen Rückfrage gewiesen, die auch an anderer Stelle Irrwege verstellt hätte. Gänzlich verliert man den Boden der erzählten Welt unter den Füßen, wo G. über die Kriegspraxis der Erzählfiguren spekuliert: „Dass die markinischen Individuen über eine solche Praxis verfügten, lässt sich zwar nicht sagen, ausgeschlossen darf es aber nicht werden, zumal Kriege und bewaffnete Auseinandersetzungen in der Antike quasi zum Alltag gehörten. [...] Jesus rügt den Waffeneinsatz in diesem Evangelium nicht, und dass er im Text nie zu Waffengebrauch aufruft, muss nicht zwingend bedeuten, dass Waffen von seinen Nachfolgern nicht getragen wurden. Denn selbst Essener trugen Waffen auf Reisen.“ (753–756) In solcher Diktion erscheint das Kerygma des „Gegenevangeliums“ (25) weniger als Gegenentwurf denn als „Konkurrenz-evangelium“ in den vorgeprägten Kategorien eines römischen Militär-imperialismus. Es überrascht dann nicht mehr, dass G. den mittels ihrer „grobzeitlichen Analyse“ (754, vgl. 494) gewonnenen zeitlichen Rahmen des MkEv von etwa zwei Monaten an die Dauer einer dreimonatigen Rekrutenausbildung angleicht (754).

Insbes. der dritten Kernthese wäre eine systematischere Darstellung zugutegekommen. Zentrale Elemente der Argumentation führt G. erst im Zuge ihrer „Schlussfolgerungen“ aus, mit denen sie den Ansatz aus dem 5. Kap. fortführt, wo Teile der Ausführungen hingegen stichpunktartig bleiben (881–883). An einem Resümee ihrer Darstellung ist sie gescheitert (885). Ob sich auf Basis von Mk 12,36 und 14,62 im MkEv die Vorstellung eines himmlischen Kultes, wie er etwa im Hebr vorgestellt ist, nachweisen lässt (892–893), bleibt allerdings fraglich.

Die gewaltige Arbeit umfasst annähernd 1000 S. und bildet auch deswegen eine Herausforderung, weil es an Hilfen zur Handhabung des Kolosses fehlt. Ein Nachschlagen im Unterpunkt 5.7, der über 100 S. umfasst, ist über das Inhaltsverzeichnis nicht möglich. Für Querverweise nutzt G. außerdem ihre Szenenzählung. Die im zweiten Teil gebotene Gesamtübersicht der Szenen lässt sich aber nur gewaltsam neben das Buch legen. Spätestens wenn man mit seitenlangen Quellenzitaten konfrontiert wird, die gut in einem Anhang Platz gefunden hätten, die Vf.in aber offenbar auch in großem Umfang „besonders trefflich“ (585) erscheinen, kann man sich des Eindrucks schwer erwehren, die Analyse solle durch die Seitenzahl aufgerüstet werden.

G. hat eine umfassende Studie vorgelegt, die nicht nur im 5. Kap. zahlreiche Informationen zur Kriegsführung im Allgemeinen und zum jüdischen Krieg im Besonderen bietet, womit die Arbeit einen Beitrag dazu leistet, das Markusevangelium besser in seinen historischen Kontext einzuordnen.

Gießen

Matthias Schmidt